

„Größte Angst war das Aufstehen“

Ein Sturz in der Abfahrt von Lake Louise trübte nur kurz die Freude bei Stephanie Venier: Mit den Rängen drei und vier bewies Tirols Ski-Ass ihre starke Form.

Von Roman Stelzl

Lake Louise – Der dritte Rang von Stephanie Venier in der ersten Abfahrt von Lake Louise war das erste Ausrufezeichen der österreichischen Speed-Damen – und er war noch keine 24 Stunden alt, als im kanadischen Ski-Ort allen der Atem stockte. Die Oberperferin geriet in der zweiten Abfahrt bei einem Sprung in Rückenlage, die Skispitzen zeigten bereits den Himmel, als Venier mit voller Wucht auf den Rücken knallte. Gebremst wurde die 25-Jährige aber von einer Plane, nicht einem Netz – und am Ende war viel Glück dabei. Und nicht nur das.

Denn wo für andere die Saison mit so einem Sturz schon zu Ende gegangen war, stand Venier quasi unverletzt wieder auf. Und mehr noch: Die Vize-

Weltmeisterin von 2017 war tags darauf als Super-G-Vierte erneut die beste ÖSV-Dame und verpasste nur knapp das Podest.

Ein starkes „Comeback“, das die Gestürzte im ersten Moment selbst nicht für möglich gehalten hätte. „Die größte Angst war das Aufstehen, das war der schlimmste Moment nach dem Sturz. Es ist alles so schnell gegangen, mir hat alles weh getan. Ich dachte mir nur: Hoffentlich hält jetzt alles“, erinnert sich Venier.

Doch mehr als ein paar blaue Flecken und ein schmerzendes Schienbein sollte es nach dem „dummen Sturz“ nicht sein – nach dem gestrigen Rückflug von Kanada ist nun Schonung angesagt. „Dem Super-G in St. Moritz steht nichts im Wege. Ich verzichte aber auf das Training am Mitt-

woch und hoffe nur, dass es nicht schlechter wird“, sagte Venier, die ergänzte: „Ich bin froh, dass ich im Olympiazentrum Innsbruck im Sommer so gut gearbeitet habe. Knie, Rücken, Muskulatur, das hat alles sehr gut gehalten.“

Im St. Moritz, dem Schweizer WM-Ort von 2017, steht am Samstag bei vorerst schlechter Wetterprognose der zweite Super-G der Saison an. Und dort will die Abfahrts-gesamtweltcup-Zweite des Vorjahres an die starken Leistungen anknüpfen. Die Formkurve zeigt jedenfalls steil nach oben. „Der dritte und vierte Platz stimmen mich sehr positiv. Ich bin technisch viel besser geworden durch das viele Riesentorlauf-Training. Nur beim Start hänge ich statt vier Zehntelsekunden jetzt nur mehr zwei nach.“

Den Grund für den leistungsstarken Auftritt der ÖSV-Damen (Abfahrtsieg von Nicole Schmidhofer, fünf Damen in den besten elf im Super-G) sieht die einmalige Weltcup-Siegerin in der guten Arbeit im Team. „Es passt derzeit einfach alles mit den Trainern. Jeder versteht sich, jeder weiß, wovon er redet“, streut Venier der Mannschaft rund um den neuen Damen-Chef Christian Mitter Rosen.

Dennoch sollen die Erwartungen nicht in den Himmel wachsen. „Wir waren in letzter Zeit vom Erfolg verwöhnt. Aber ein Top-Ten-Platz ist schon sehr gut. Wie viele Athleten wollen dahin? Das darf man nicht vergessen“, sagt Venier, die am Donnerstag nach St. Moritz anreist. Mit im Gepäck: ein Sack voller Erwartungen – und nach der WM 2017 guter Erinnerungen.



„Cowgirl“ Stephanie Venier zeigte in Kanada auf: Als Abfahrts-Dritte und Super-G-Vierte war die Tirolerin zweimal beste Österreicherin. Foto: gopa/Greblen

„Es tut ja keiner absichtlich“

Wie der bandscheibengeplagte Manuel Feller die nächste Riesentorlauf-Pleite erlebte, wie er vor Matthias Mayer den Hut zieht und wie ihn die Ungewissheit quält.

Von Max Ischia

Innsbruck, Salzburg – Mit schmerzdem Rücken und schweren Herzens verfolgte Manuel Feller am Sonntagabend zuhause den Auftritt seiner Kollegen beim Riesentorlauf in Beaver Creek (USA). Dass Stefan Brennsteiner und Kollegen nach Sölden in die nächste Pleite schlitterten und Speed-Spezialist Matthias Mayer als 19. noch der beste ÖSV-Mann war, gab auch ihm zu denken. „So ein Ergebnis tut weh und es ist traurig für den österreichischen Skisport. Ich weiß aber, dass die Burschen weit mehr drauf haben, als sie bislang zeigen konnten. Und es tut ja keiner absichtlich“, machte der bandscheibengeplagte Technikspezialist aus seinem Herzen keine Mördergrube – und zog im nächsten Atemzug vor Mayer den Hut. „Respekt. Erst recht, wenn man weiß, welches Programm der ‚Mothl‘ in den vergangenen zwei Wochen abgespult hat.“

Wann Feller nach seinem vor knapp einer Woche erlittenen Bandscheibenvorfall selbst wieder die Renncarver anschnallen wird, wisse er nicht. Den Jubelmeldungen, wonach er bereits im Jänner ein Comeback feiern könnte, nahm der 27-Jährige Fahrt raus. „Für derlei Spekulationen ist es zu früh. Erst einmal gilt es abzuwarten, wie sich das Ganze in den nächsten Wochen entwickelt. Es kann jederzeit noch etwas dazukommen. Und sollte ich nervlich etwas spüren, könnte selbst das Thema Operation wieder aufflammen.“

Er spricht damit nicht ausschließende Lähmungser-

scheinungen an. Mit solchen war er vor ziemlich genau fünf Jahren auf Empfehlung von Marcel Hirscher bei dessen damaligem Fitness-Coach und Physiotherapeuten Gernot Schweizer vorstellig geworden. Der sich längst anbahnende Bandscheibenvorfall war 2014 nicht mehr zu stoppen, seither sind Feller und Schweizer aber ein eingespieltes Team – und versuchen nun abermals, die Symptomatik ohne chirurgischen Eingriff in den Griff zu bekommen. Gestern standen erste Rumpfübungen an. „Und eine halbe Stunde auf dem Stepper geht auch schon.“ Die Infiltration hat ihre Wirkung nicht verfehlt. „Echt erstaunlich, was sich in den vergangenen beiden Tagen getan hat.“

Die ersten Stunden in Beaver Creek seien der Horror

gewesen. Der Schmerz kam wie aus dem Nichts. Und bis heute fragt sich Feller, wie das nur passieren hatte können. Nach all den Jahren, in denen er doch alles Menschenmögliche unternommen hatte, um seinen Rücken zu stärken. „Das verunsichert einen natürlich.“

Auf die Frage nach dem größten Unterschied zwischen den Bandscheibenvorfällen von 2014 und dem jetzigen muss der Jungpa-pa nicht lange nachdenken. „Zum einen kann ich diesmal einigermaßen schlafen. Damals habe ich mir oft mitten in der Nacht einen Stuhl ins Bett gestellt, meine Haxen hochgelagert und irgendwie drei Stunden Schlaf zusammengekratzt. Und zum anderen bin ich körperlich um 100 Prozent fitter als damals.“



Der bandscheibengeplagte Manuel Feller hält nichts von vorschnellen Mutmaßungen betreffend sein Comeback. Foto: Kristen

Fußball-Splitter

Dortmund ohne Witsel: Dortmund muss nicht nur heute im letzten Champions-League-Gruppenspiel gegen Slavia Prag ohne Axel Witsel auskommen, sondern bis zum Jahresende. Der Belgier hat sich bei einem unglücklichen Sturz zuhause eine Gesichtsverletzung zugezogen und musste operiert werden.

Doll entlassen: Nach nur vier Monaten ist Thomas Doll seinen Job beim zyprischen Rekordmeister Apoel Nikosia wieder los. Obwohl der Club erst vor zwei Wochen das Weiterkommen in der Europa League perfekt gemacht hatte und zuvor unter Doll auch zum ersten Mal seit 2013 den zyprischen Supercup gewann, trennt sich der Serienmeister vom früheren deutschen Nationalspieler.

Rekord gebrochen: Mit drei Toren binnen 18 Minuten hat der frühere spanische Fußball-Nationalspieler Joaquin Sanchez einen jahrzehntealten Rekord in

der Primera Division gebrochen. Beim 3:1-Sieg gegen Athletic Bilbao gelang dem 38-jährigen Sevilla-Offensivspieler als bisher ältestem Profi ein Hattrick in Spaniens Eliteklasse. Den bisherigen Rekord hatte 1964 Alfredo Di Stefano von Real Madrid mit 37 Jahren aufgestellt.

Elf des Tages: Teamspieler Martin Hinteregger (Frankfurt) wurde nach seinem fünften Saisontor zum vierten Mal in der laufenden Saison in die „Elf des Tages“ des Fachmagazins *kicker* berufen.

Sport im Fernsehen

ORF 2, 19.55 Sport aktuell.
ORF Sport Plus, 13.40 Ski alpin: Weltcup-Super-G Herren in Beaver Creek. **15.30** Snowboard: Weltcup in Bannoye, Highlights. **19.30** Eishockey: Champions League, Viertelfinale: Biel – Frölunda, live. **22.00** Ski alpin: Weltcup-Super-G Damen in Lake Louise.
Eurosport, 11.00 Olympische Spiele: Momente. **13.45/19.45** Snooker: Scottish Open, live. **19.10** Reitsport: Horse Excellence.

Mut zum Absprung

Schlierenzauer steht sich oft selbst im Weg

Von Alexander Pointner

Der erste Sieg durch Stefan Kraft, gleich drei Stockerlplätze bei den Damen – dieses Wochenende wird Österreichs Skisprung-Anhängern positiv im Gedächtnis bleiben.

Den Sprung zurück an die Spitze hat am Samstag auch Gregor Schlierenzauer geschafft (Platz 4). Leider verfiel der Fulpmer tags darauf wieder in alte Muster. Der provokante Daumen nach oben, den er nach schlechten Windbedingungen in die Kamera streckte, sprach für mich Bände. Zumal Ryooyu Kobayashi (JPN/3.) kurze Zeit später zeigte, was auch bei schlechtem Wind möglich ist, wenn man die Ruhe bewahrt.

Vermutlich war es für Schlierenzauer kein Nachteil, dass seine Anreise nach Russland so turbulent ausfiel. Vor lauter Stress hatte er keine Zeit, um über das Skispringen nachzudenken, und behielt so den Kopf frei. Der 29-Jährige steht sich mit seinem Perfektionismus zu oft selbst im Weg. Eine der ersten Aufgaben von Neo-Betreuer Werner Schuster war es, mit vielen Dingen, die sein Schützling zur Leistungssteigerung andachte, aufzuräumen. Weniger ist beim Skispringen oft mehr.

In allen Teams nimmt nun der Druck langsam zu. Die ersten Leistungsvergleiche sind geschlagen, die Vierschanzturnee rückt als Saisonhöhepunkt näher. Wer bei den nächsten Wettkämpfen nicht zur

Hochform findet, der wird sich schwertun: entweder um überhaupt in das Teamaufgebot zu kommen oder um in der internationalen Spitze mitzumischen.

Ich bin vor allem auf die Entwicklung von Kamil Stoch, Robert Johansson und Ryooyu Kobayashi gespannt. Stoch wird noch weit unter seinem Wert geschlagen, Johansson war in vielen Trainingsprüfungen überragend, musste aber durch Disqualifikation und Windverhältnisse Rückschläge hinnehmen. Kobayashi erscheint mir im Moment am konstantesten zu sein, auch wenn er noch nicht in der Überform vom Vorjahr ist. Er war bis jetzt immer unter den besten sechs zu finden – da ist der Weg bis vorne nicht weit.

Mich beeindruckte vor allem die mannschaftliche Geschlossenheit beider Teams: Bei den Frauen werden wir bald fünf Top-Ten-Springerinnen haben, denn dass Daniela Iraschko-Stolz in diesen illustren Kreis zurückkehrt, ist nur eine Frage der Zeit. Dass Chiara Hölzl und Eva Pinkelnig nun zur Weltspitze gehören und mit Marita Kramer seit diesem Sommer eine junge Athletin nachdrängt, ist bezeichnend für die gute Arbeit, die geleistet wird.

Alexander Pointner, erfolgreichster Skisprung-Trainer aller Zeiten, kommentiert für die TT das Schanzen-Geschehen.

alexanderpointner.at

Foto: Forcher

